Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 22. Januar 1889. Nr. 35.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 108820.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 70101.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 31049.

4 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 49739 82449 89277 183312.

37 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 807 1497 3136 9953 11075 22999 24592 37963 48728 54752 62484 64195 65177 70426 75880 83704 83838 90532 92804 94519 106597 112404 114213 116637 117780 125181 134016 142268 152332 156290 163869 168553 175178 175613 177689 180930 189549

32 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 11937 15108 30274 32566 39053 39467 39521 44284 49310 75279 76770 84781 86746 98009 112321 116954 120024 122838 130562 133407 135679 136433 143611 146870 150914 159431 160219 164114 166505 168907 171178 184798.

51 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 3354 9546 9672 15634 18910 19656 22661 23934 27213 34162 45807 51749 60656 65762 71049 71826 73637 85331 85620 85652 86914 100476 101165 103832 104055 107079 108454 111553 112505 113219 116595 120810 121412 125535 127088 131130 138411 139502 140296 144828 145244 145658 150380 153371 158286 159436 159765 162388 171177 175810 189711.

Deutschland.

Berlin, 21. Januar. Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Später hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorff und ertheilte Nachmittags dem Erzbischof Dinder eine Audienz, welcher darauf zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen wurde. Abends findet aus Anlaß des Geburtstages des Königs von Schweden bei den kaiserlichen Majestäten in der Bildergallerie des königlichen Schlosses eine Prunktafel statt, zu welcher über 60 Einladungen ergangen sind. Zur Tafelmusik ist die Kapelle des Leibgarde-Husaren-Regiments befohlen.

— Herr von Puttkamer, welcher, wie bereits mitgetheilt, zum Ordensfeste hierher gekommen war, ist nach einer Zeitungsmeldung am Freitag zur Frühstückstafel beim Kaiser eingeladen gewesen. Am Sonnabend war er mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Herrn von Maltzahn-Gültz, Gast des Reichskanzlers.

— Die aus Reichstags-Kreisen berichtete Vermuthung, daß der Bundesrath die ostafrikanische Vorlage schon am Sonnabend im Plenum erledigen würde, hat sich nicht bestätigt. Sogar die Ausschuß-Berathungen werden, so meldet man der „Nat.-Ztg.“, erst heute beginnen und die Entscheidung des Bundesrathes möglicher Weise erst in der nächsten ordentlichen Plenarsitzung am Donnerstag erfolgen. Es ist zweifellos, daß die Zustimmung des Bundesrathes gesichert ist. Voraussichtlich gelangt dann die Vorlage an einem der letzten Tage der Woche im Reichstage zur Vertheilung und anfangs der nächsten Woche zur ersten Lesung. Fürst Bismarck ist entschlossen, die politische Seite der Vorlage im Reichstage zu vertreten, während über die technischen Fragen dem Bundesrathe wie dem Reichstage als Regierungs-Kommissar der Hauptmann Wißmann Auskunft ertheilen wird. Der Reichstag wird wohl die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission beschließen, da die Regierung vertrauliche Mittheilungen zu machen sich bereit erklärt hat.

— Die Ausrüstung der Emin Pascha-Expedition ist zum größten Theil beendet, ein Theil derselben bereits nach Sansibar unterwegs. Die Leitung der Expedition ist Dr. Karl Peters übertragen, welcher zu diesem Zwecke von der Direktion der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft auf die Dauer der Expedition beurlaubt ist. Bis zum nächsten Monat wird die Expedition voraussichtlich vollkommen ausgerüstet sein und Dr. Peters gedenkt alsdann, jedenfalls noch im Februar, nach Ostafrika abzureisen. Für die Expedition sind bereits mehrere Deutsche engagirt, darunter Dr. Bley, ein Beamter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Usungula, jetzt in Dar-es-Salaam; ferner der Besteiger des Kilimandscharo, Ehlers, und ein geborener Berliner Fricke. Letzterer ist der Sohn eines hiesigen Rathszimmermeisters, 36 Jahre alt, welcher von 1867 bis 1869 in Hongkong als Volontär in einem dortigen Handelshause, dann in Rio de Janeiro und von 1872 an in Egypten, größtentheils im Sudan thätig war. Im Jahre 1882 wurde er von dem Kriegsministerium zu Kairo dem General Wolseley als Dolmetscher zugetheilt und machte als solcher den Feldzug gegen Arabi mit. 1884 zog er mit Baker Pascha gegen Osman Digma und wurde nach der Niederlage bei Tokar wieder dem General Graham, dem Führer der englischen Truppen, als Dolmetscher zugetheilt. Vom Februar 1884 bis August 1885 kämpfte Fricke gegen Osman Digma in den Schlachten von Tokar, Eltero, Tamaii und Handoab, baute später im Auftrage der egyptischen Regierung die Wasserwerke in Agig und Bardour und wurde dann unter Chermside Dolmetscher der egyptischen Regierung in Suakin. 1886 schied er aus diesem Dienste aus und ist jetzt für die Emin Pascha-Expedition als Führer und Dolmetscher engagirt. Auch der für die Expedition engagirte Ehlers ist eine in Ostafrika bewährte Kraft. Derselbe ist 33 Jahre alt, hat Jura und Landwirthschaft studirt und bewirtschaftete von 1880 an ein Gut im Regierungs-Bezirke Köslin. Im Frühjahr 1887 begab er sich nach Sansibar und nahm an der Küsten-Expedition der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nach dem Süden im letzten Sommer Theil. Im Herbst v. Js. gelang es ihm, im Verein mit dem amerikanischen Naturforscher Dr. Abbatt durch den Gürtel der Aufständischen hindurch zum Kilimandscharo zu gelangen und diesen Bergriesen als erster Europäer vollständig zu besteigen; er ist noch höher als Dr. Hans Meyer gekommen. Gegenwärtig leitet Ehlers die Station Mosche der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und hat sich von dort aus zur Theilnahme an der Emin Pascha-Expedition gemeldet.

— In der Geffcken'schen Angelegenheit bringt jetzt die „Köln. Ztg.“ eine Mittheilung aus dem den Bundesregierungen vorgelegten Geffcken-Roggenbach'schen Briefwechsel, worin es heißt:

„Der gegenwärtig dem Bundesrath vorliegende Briefwechsel zwischen Professor Geffcken und dem Freiherrn v. Roggenbach erstreckt sich über Jahre hinaus und trägt den Charakter des vertraulichsten Gedankenaustausches zwischen Gesinnungsgenossen, welche in politischen und sonstigen Anschauungen übereinstimmen. Der Haß gegen den Reichskanzler, die Hoffnung auf die durch den Kronprinzen verkörperte Zukunftsregierung, die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Politik auf dem inneren und äußeren Gebiet und die grenzenlose Ueberschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, das sind die rothen Fäden, welche sich durch die Briefe ziehen, die bis zum Tode Wilhelms I. ausgetauscht wurden. Durch die Briefe aus der neuesten Zeit weht der leidenschaftliche Ausdruck der Hoffnung, daß es gelingen möge, Wilhelm II. die Anschauungen der vereinigten Freunde mundgerecht zu machen. In vielen Briefen Geffckens finden sich unehrerbietige Bemerkungen über den Kronprinzen, der als pessimistisch und verbittert hingestellt und von dem beklagt wird, daß er nicht ordentlich arbeite; in einigen liest man deutlich zwischen den Zeilen, wie lebhaft sich der Schreiber ärgert, daß der Kronprinz mit dem Reichskanzler, dessen Treiben der Kronprinz nach der Ansicht Geffckens nicht zu durchschauen vermochte, in ganz freundlichem Verhältnisse stand. Einen empörenden Eindruck macht es, daß an einzelnen Stellen der Kronprinz zwischen den Zeilen geradezu so dargestellt wird, als ob er nicht von pietätvoller Gesinnung gegen den greisen Vater beseelt sei. An Indiskretionen ist in den Geffcken'schen Briefen niemals Mangel; einmal erzählt er Roggenbach, daß ihm der Kronprinz die Denkschrift zum Lesen gegeben habe, die der Reichskanzler für den Thronerben über die damalige Phase des Kulturkampfes angefertigt hatte, und bespricht den Inhalt derselben. Ein ander Mal theilt er Roggenbach brühwarm mit, was ihm der Großherzog von Baden im vertraulichen Privatgespräch über elsaß-lothringische Dinge gesagt hatte. Von dem jetzigen Kaiser wird durchweg in unpassendem, der Ehrerbietung gänzlich ermangelndem Tone gesprochen. Aus den Briefen geht ferner hervor, daß der ehemalige Staatsminister Admiralitätschef von Stosch mit den beiden Freunden in regem Gesinnungsaustausch stand. An zwei Stellen sind ferner Namen von noch aktiven Generälen genannt. Auch Morier ist häufig erwähnt, aber dieser stand Geffcken und Roggenbach offenbar nicht so nahe, wie Herrn v. Stosch. An einer Stelle heißt es sogar ausdrücklich es dürfe ihm nicht mitgetheilt werden, daß Geffcken den von Kaiser Friedrich III. bei seiner Thronbesteigung veröffentlichten Erlaß und Aufruf verfaßt hatte. Große Sorge legt Geffcken auch dafür an den Tag, daß Bismarck hiervon nichts erfahre.“

— Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Suakin von gestern bestätigten Pilger aus Takruri, welche vor einem Monate aus Addamer abgingen, daß die Derwische von einer unter dem Befehle Moheidins stehenden Streitmacht aus El Fascher vertrieben worden seien. Moheidin war von dem Scheik Tenussi gegen die Mahdisten abgesandt worden. Die vertriebenen Derwische seien alsdann nach El Obeid geflohen. Die Pilger berichteten ferner, daß die Derwische vor 5 Monaten bei Faschoda am Weißen Nil von regulären Truppen (wahrscheinlich Truppen Emins) geschlagen worden seien. Der Khalif habe in Folge dessen die Feindseligkeiten nach Süden zu eingestellt.

Ausland.

Paris, 20. Januar. Nachstehendes neues Manifest Boulangers ist angeschlagen worden:

„Arbeiter des Seine-Departements! Jeden Tag zerren mich vierzig Blätter, von denen die meisten auf Euere Kosten durch eine gewissenlose Regierung ausgehalten werden, in den Koth. Weil ich an Stelle des parlamentarischen Regimes, welches die Regierung einer egoistischen und verderbten Klasse ist, eine demokratische Republik setzen will, stellt man mich in Eueren Augen als einen Streber nach der Diktatur hin. Heißt es denn die Diktatur wollen, wenn man will, daß das Land über die großen politischen und sozialen Fragen direkt zu Rathe gezogen werden soll?

Arbeiter des Seine-Departements! Euere Kameraden, die Maschinisten von Lille, die Spinner von Roubaix, die Grubenarbeiter von Valenciennes, die Fischer von Dunkerque, die Arbeiter von Rochefort und Amiens haben sich in gedrängten Schaaren mir angeschlossen, weil sie trotz all der Verleumdungen in mir den aus dem Volke hervorgegangenen Demokraten, einen der Ihrigen erkannt haben, dessen ganzes Leben dem Dienste des Vaterlandes gewidmet war. Euer kerniger Verstand und das Gefühl der Rechtschaffenheit, das in Euch wohnt, werden mich für all die Infamien rächen, mit denen die Parlamentarier mich überhäufen, um Euch unter ihrem Joche zu behalten. Arbeiter des Seine-Departements! Indem Ihr für mich stimmt, werdet Ihr für die demokratische Republik stimmen und Euren Ausbeutern zu verstehen geben, daß Ihr ihnen nicht mehr Eure Kinder zu nutzlosen und gefährlichen Eroberungen, noch Eure Steuern zur Ausstattung ihrer Sinekuren hingeben wollt. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! General Boulanger.“

Andererseits richtet die Federation de 1889, an deren Spitze die Abgeordneten Anatole de la Forge und Camille Dreyfus, der Senator Diele, mehrere Gemeinderäthe und Journalisten stehen, einen dringenden Aufruf an die Pariser Wähler, vereint gegen Boulanger vorzugehen.

Paris, 20. Januar. Heute fanden hier mehrere Wahlversammlungen von Boulangisten und Antiboulangisten statt. Eine antiboulangistische Versammlung in Neuilly wurde durch den Zudrang von Boulangisten verhindert und mußte sich nach einem anderen Orte begeben.

Madrid, 20. Januar. Der General Quesada ist gestorben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Januar. Zum Oberarzt des städtischen Krankenhauses ist vom Magistrat Herr Privatdozent Dr. Schuchardt in Halle gewählt. Der Amtsantritt erfolgt am 1. April d. J., die Wahl geschah auf 6 Jahre.

— Die große Kälte hat kaum einer milderen Witterung Platz gemacht und schon wird unserer Redaktion ein Frühlingsbote in Gestalt eines Schmetterlings überbracht, es ist dies ein lebender Zitronenfalter, den der Gymnasiast Alfred Wiebel gestern in Eckerberg gefangen hat. Freilich — eine Schwalbe macht keinen Sommer und so wird wohl der eine Falter auch noch keinen Frühling machen.

— Lotteriespieler können ein Loos der königlich preußischen Klassenlotterie, welches sie durch die vier Klassen der Lotterie gespielt haben, auch wieder für die nächste Lotterie vom Einnehmer verlangen. Eine Bestimmung der königlichen General-Lotteriedirektion sagt darüber: „Einem Spieler, welcher ein von ihm bei dem betreffenden Einnehmer zur ersten Klasse entnommenes Loos durch alle vier Klassen einer Lotterie gespielt hat, dasselbe in der nächstfolgenden Lotterie weiterspielen will und solches dem Einnehmer bei Erneuerung seines Looses zur vierten Klasse zu erkennen giebt, hat der Einnehmer das bestellte Loos, insofern es seiner Kollekte in der folgenden Lotterie verbleibt, bis zu zehn Tagen nach beendeter Ziehung der vierten Klasse zu reserviren. Vorstehende Bestimmung hat jedoch nur dem Eigenthümer des Looses gegenüber Gültigkeit. Ueberläßt dagegen der Eigenthümer das Loos an eine dritte Person, so ist der Einnehmer nicht dazu verpflichtet, der dritten Person das betreffende Loos zu reserviren oder zu verabfolgen.“

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 21. Januar. — Für seine Lieblosigkeit gegen seine Schwiegermutter erhielt heute der Arbeiter Aug. Karl Fr. Volkmann aus Bahn eine recht empfindliche Strafe. V. war am 18. Juli v. J. wegen Mißhandlung einer Flurnachbarin von dem Schöffengericht zu Bahn zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden; da er annahm, daß seine Schwiegermutter, die Wittwe Sahr, an dieser Bestrafung Schuld habe, schlug er, als er vom Termin zurückkehrte, mit einem Krückstock auf die 72 Jahre alte Frau ein und stieß sie sodann zu Boden. Hierbei erlitt Frau S. einen Bruch des linken Hüftgelenkes, welcher eine Kürzung des Beins zur Folge hatte und ist die alte Frau nur noch im Stande, sich an Krücken fortzubewegen. Der Gerichtshof nahm an, daß die Frau durch die erhaltene Verletzung in erheblicher Weise dauernd entstellt ist und wurde deshalb der herzlose Schwiegersohn zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängniß verurtheilt, auch seine sofortige Haftnahme beschlossen.

Wegen einer recht rohen That hatte sich auch der Arbeiter Paul Mierach aus Ferdinandshof zu verantworten; derselbe gerieth am 22. August v. J. in Wilhelmsburg mit dem Arbeiter Manske in Streit, griff hierbei zum Messer und brachte dem Manske mehrere Schnittwunden bei, u. A. durchschnitt er ihm den Muskelnerv des rechten Armes, so daß eine theilweise Lähmung der rechten Hand eintrat. Nur seiner Jugend (noch nicht 18 Jahre) hatte es der Angeklagte zu danken, daß auf die verhältnißmäßig geringe Strafe von 1 Jahr Gefängniß erkannt wurde.

Der bei Herrn Dr. Rothholz angestellte Diener Herm. Oehlke machte am Morgen des 25. Oktober v. J. seinem Herrn die Mittheilung, daß in der Nacht Diebe in der Wohnung gewesen seien, und es ergab sich auch, daß zwei Bilder und aus einem gewaltsam erbrochenen Pult 280 Mark baar Geld, 1 goldene Uhrkette, 2 goldene Ringe und 1 goldenes Medaillon fehlten. In den nächsten Tagen lenkte sich der Verdacht auf Oehlke und obwohl derselbe leugnete, wurde er in Haft genommen, woselbst er nach einiger Zeit auch den Diebstahl eingestand. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch wurde Oehlke, obwohl derselbe bisher nicht vorbestraft ist,

zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Auch der Handlungsdiener Franz Schmock aus Grabow hat bisher keine Vorstrafe erlitten, aber gleich die ersten Schritte auf der Verbrecher-Laufbahn zeugten von solchem Raffinement, daß der Gerichtshof keine mildernden Umstände finden konnte. Schmock hatte früher in Plathe und in Pyritz gelebt und sich hierbei genauen Einblick in die Familien-Verhältnisse einzelner angesehener Personen verschafft. Diesen Umstand machte er sich zu Nutzen, als er im Herbst v. J. in Berlin in Geldverlegenheit war. Er sandte zunächst ein Telegramm an einen Kaufmann Schultz in Plathe, unterzeichnete dasselbe mit dem Namen des Sohnes des Schultz und bat um schleunige Uebersendung von 100 Mark. Das Geld wurde auch umgehend abgesandt und von Schmock gegen gefälschte Quittung erhoben. Auf gleiche Weise erschwindelte er 120 Mark von einem Oberlehrer in Pyritz, indem er den Namen von dessen Bruder unter das Telegramm setzte, ferner gelang es ihm, auf einen Zettel mit der Unterschrift „Buchhalter Emil Löffler" von einem Restaurateur in Berlin 18 Mark zu erhalten. Als das auf diese Weise erschwindelte Geld zu Ende, kam Schmock nach Stettin und versuchte hier neue Betrugsmanöver, die aber Dank der Vorsicht der auserlesenen Opfer scheiterten. Hier suchte er als „Kaufmann Toots aus Plathe" bei verschiedenen Geschäftsfreunden der Firma Toots Beträge von 150 Mark und 60 Mark zu erschwindeln, als dies erfolglos war, schrieb er als „Dr. Maskow-Pyritz" an einen Professor in Neustettin und bat den „alten, lieben Bruder" um 100 Mark, doch auch hier hatte er kein Glück und schließlich gelang seine Festnahme. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Schmock wurde derselbe zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Benefiz für Herrn Kapellmeister Theodor Winkelmann. Mit 1 Mark Aufzahlung. Zum 1. Male: „Die Meistersinger von Nürnberg." Große Oper in 3 Akten. Anfang $6^1/_2$ Uhr. — Bellevuetheater: „Feenhände."

Moderne Heirathsvermittelung.

Die Heiraths-Annoncen, die aus den Inseraten der Blätter verschwinden zu wollen schienen, die jedenfalls eine Zeit lang seltener wurden, beginnen wieder sich zu mehren. Auch die Vermittelungs-Bureaux erscheinen da häufiger und so mag es denn wohl interessant sein, sie einmal näher kennen zu lernen. Vor einiger Zeit las man in einzelnen Blättern folgende auffallend umrahmte Anzeige:

„Wer eine reiche Heirath wünscht, verlange einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heirathsvorschläge (in gut verschlossenem Kouvert diskret). Porto 20 Pfennige. General-Bureau der Heiraths-Vermittelungs-Anstalt „Amor" . . . (erste und größte Institution der Welt). Für Damen kostenfrei!"

Wer sollte nicht eine reiche Heirath wünschen, zumal heute, wo die Existenz durch Ueberproduktion, geringe Kauflust und erdrückende Konkurrenz immer schwerer gemacht wird! Derjenigen, die durch eine reiche Heirath dem gesunkenen Stande ihres Geschäftes aufhelfen, sich selbstständig machen oder den Glanz ihres stark verblichenen Wappenschildes neu vergolden möchten, giebt es wie Sand am Meere, und so sind wir fest davon überzeugt, daß gar Viele dem obigen Inserate, dem Lockruf, Beachtung schenken und an das General-Bureau der Anstalt „Amor" die Kleinigkeit von zwanzig Pfennig senden, um die „reichen Heirathsvorschläge" entgegen zu nehmen.

Um in den Besitz der nothwendigen Unterlagen zu vorliegendem Kapitel zu gelangen und um die Geschäftspraktiken der Firma „Amor" herauszufinden, sandte auch der Verfasser eines Werkes über Reklame, Rudolf Cronau, seinen Obolus und erhielt darauf prompt ein „diskret verschlossenes Kouvert", welches zwar keine Heirathsvorschläge, sondern folgenden Inhalt hatte:

1) Authographirtes Schreiben der Firma „Amor" an den Suchenden, anhängend der „Prospektus" der Gesellschaft.
2) Ein Bogen in Großfolioformat, gefüllt mit ca. 100 Dank- und Anerkennungsschreiben solcher Personen, die angeblich durch Vermittelung des Bureaus „Amor" ihr Glück gefunden.
3) Ein blutrother Zettel, überdruckt: „Zur Beachtung".

In dem authographirten Schreiben theilt die Expedition zunächst mit, daß sie in der angenehmen Lage sei, den Suchenden mit allen Damen aus allen Kreisen der Gesellschaft bekannt zu machen; zugleich wird mit dem Verweis auf den angehängten Prospekt bekannt gegeben, daß die Expedition „durch Postnachnahme von fünf Mark, als Betrag für eine Nummer, in gut verschlossenem Kouvert die neueste Nummer des Anzeigers „Amor", enthaltend in seinem Verzeichnisse 250 Damen aller Stände mit bedeutendem und geringerem Vermögen, gesandt habe." Als Schlußsatz des langen, ziemlich inhaltslosen Schreibens werden Diejenigen, „welche nicht ernstliche Absichten haben, eine Heirath einzugehen, gebeten, die Nachnahme nicht zu honoriren". Die unangenehme Enttäuschung mit den fünf Mark frappirt uns, halb zögern wir. Bevor diese einen halben Tag später aufgegebene Nachnahme präsentirt wird, haben wir aber sattsam Muße, den Prospekt der Firma „Amor" und die derselben gewidmeten Dank- und Anerkennungsschreiben zu prüfen. Da fällt uns am Kopf des Prospektes zunächst ein verlockendes Bildchen in die Augen.

Wie sanft und engelrein die lieblichen Gesichtchen mit den Taubenaugen, den schön geschwungenen Brauen, dem feinen Näschen und dem zierlichen Kirschenmund! Wie einfach und doch so schön fallen die reichen Locken hernieder, wie keusch und sittsam ist der Busen durch duftige Spitzen verhüllt! Wahre Prachtmädel müssen all diese lieben Geschöpfchen sein, und nun gar erst die prallen Geldsäcke: 300,000, 500,000 Mark — drei Millionen! — acht Millionen! — Herr des Lebens! wie mag bei diesem Anblick den armen Teufeln schwindlig werden, die sich als Diätare, als Schreiber oder kärglich besoldete Beamte im schweren Kampfe ums Dasein für ein paar Groschen täglich die Finger krumm schreiben müssen.

Noch voll von den Eindrücken des Bildes, überfliegt der Heirathslustige die fettgedruckte Versicherung, daß „Reellität und strengste Diskretion die Grundlagen der Expedition des „Amor" seien" und kommt nunmehr zum eigentlichen Prospektus. Derselbe hebt mit volltönenden Worten also an:

„Die Ehe ist die älteste und erste Einrichtung in der menschlichen Gesellschaft, denn sie ist die vernunftgemäße Form der Liebe, welche die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts bewirkt und ist somit der vornehmste Stand auf Erden. Die Ehe ist das heiligste und engste Bündniß, welches Menschen unter sich auf Erden schließen können, sie ist die edelste Versüßung des Lebens — sie ist Gottes Werk —! Alle Völker feiern deshalb auch mit Ehrfurcht die Stiftung der Ehe, allen ist sie und ihr Recht ein unantastbares Heiligthum (sic!)

Daß aber dies Ziel, die Ehe, von so manchem Mann so schwer zu erreichen ist, findet nur allein seinen Grund darin, daß in den Kreisen, in welchen er sich bewegt, oder in dem Orte, wo derselbe wohnhaft ist, keine Damen vorhanden sind, welche den Anforderungen des Suchenden entsprechen. Andererseits verursacht (in größeren Städten) das Suchen nach passender Damenbekanntschaft oft viel Mühe, denn es ist keine leichte Aufgabe, gerade in solchen Familien einen Eingang zu finden, wo man das Ziel seiner Wünsche erreichen würde. In diesen Fällen ist es aber auch dem Herrn im Drange seiner täglichen Geschäfte nicht möglich, sich die Zeit nehmen zu können, um eine seinem Wunsche entsprechende Damenbekanntschaft zu suchen.

Noch schwerer und drückender werden aber die vorstehenden Mängel bei vielen Damen fühlbar, die nicht das Glück haben, an ihrem Wohnorte eine passende Herrenbekanntschaft zu machen, denn dieselben genießen nicht den Vortheil, sich in solcher Weise um eine Herrenbekanntschaft zu bemühen, wie es den Herren erlaubt ist und von denselben verlangt wird, denn die Gewohnheit des weiblichen Geschlechts verlangt streng, so lange zu warten, bis der Mann, welcher sich um ihre Hand bewirbt, kommt.

Um nun diesem Uebel, welches sich täglich in allen Kreisen der Gesellschaft beiderlei Geschlechts fühlbar macht, abzuhelfen und den davon betroffenen Damen, welche dem wichtigen Stadium, sich verehelichen zu wollen, nahe gerückt sind, in praktischer Weise zur Erreichung ihres Zieles behülflich zu sein, ist von der Expedition des „Amor" folgende Einrichtung getroffen worden:

Das unter der größten Diskretion geführte Damenverzeichniß des „Amor" weist stets eine sehr große Zahl Damen aller Stände unter den verschiedensten Verhältnissen, Ansprüchen und Wünschen, die behufs ihrer Verheirathung eine Herrenbekanntschaft suchen, nach, und kann dasselbe von Herren jeden Standes zur Erreichung einer passenden und günstigen Verheirathung benutzt werden: denn durch jahrelange Thätigkeit, sowie durch große Mühen und Unkosten für unsere Reporter, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in allen großen Städten Deutschlands erreichte die Expedition eine ausgedehnte Bekanntschaft in allen Kreisen der Gesellschaft. In Folge dessen wird dieselbe täglich aus allen Gegenden des deutschen Reichs, Oesterreichs und der Schweiz mit Aufträgen von heirathsfähigen Damen resp. von deren Eltern oder Vormündern von der höchsten Aristokratie bis zum Bürger-, Beamten- und Gewerbestand unter den verschiedensten Ansprüchen und Wünschen um Aufnahme im Damenverzeichniß des „Amor" behufs Erreichung einer Verehelichung ersucht.

Um aber jeden Auftrag, mit welchem die Expedition täglich in der vielseitigsten Weise aus allen Gegenden von Seiten der Damen resp. deren Angehörigen beehrt wird, prompt und gewissenhaft ausführen zu können, hat dieselbe es einer jeden Dame, deren Eltern oder Vormündern zur Pflicht gemacht, ihr bei Auftragertheilung unter anderen folgende Fragen zu beantworten:

1. Religion.
2. Alter.
3. Schlank oder mittelgroß.
4. Leben die Eltern noch und welche Stellung nehmen dieselben ein.
5. Wieviel Vermögen ist vorhanden.
6. Sind Erbschaften zu erwarten und ungefähr in welcher Höhe.
7. Wittwen wollen anführen, ob Kinder vorhanden und wieviel.

u. s. w. u. s. w.

Nachdem uns die auftraggebende Dame ihre Verhältnisse bekannt gegeben hat, erfolgt die sofortige Aufnahme im Damenverzeichnisse des „Amor".

Unsere neueste Nummer des „Amor" enthält in seinem Damenverzeichniß 250 Damen mit bedeutendem und geringerem Vermögen, und wird Ihnen dasselbe sofort zur Einsicht und Auswahl zugesandt.

Ferner verpflichtet sich die Expedition, Sie mit sämmtlichen Damen, die sich täglich bei derselben zur Aufnahme im Damenverzeichniß des „Amor" melden, bekannt zu machen und Ihnen solches laufend mindestens alle vierzehn Tage ein Mal zur Einsicht zuzusenden.

Da nun alle Verhältnisse einer jeden Dame im Damenverzeichniß des „Amor" auf das genaueste klargelegt sind, wird Ihnen dadurch die günstige Gelegenheit geboten, auf leichte Weise unter den vielen Damen eine Ihnen konvenirende Wahl zu treffen und alsdann mit der Auserwählten Ihre Verheirathung herbeizuführen.

Falls Sie also ernstlich gewillt sein sollten, Ihre Zukunft durch eine passende Verheirathung zu verbessern und glücklich zu gestalten, so wollen Sie nicht versäumen, die Damenverzeichnisse des „Amor", welche bei jedem Erscheinen sämmtliche neuesten Damenanmeldungen enthalten, zu benutzen.

Für dreißig Mark erfolgt die Zusendung der Damenverzeichnisse des „Amor" dreizehn Wochen hintereinander.

Für fünfzehn Mark erfolgt die Zusendung der Damenverzeichnisse des „Amor" sechs Wochen hintereinander.

Für fünf Mark erfolgt die Zusendung der Damenverzeichnisse des „Amor" einmal.

Außer dem angeführten Betrag haben Sie an die Expedition des „Amor" vor der Verheirathung keine weiteren Zahlungen zu leisten, mögen dieselben einen Namen führen, welchen sie wollen.

Dagegen werden nach Ihrer Verheirathung freiwillige Honorirungen in jeder Höhe von der Expedition mit Dank angenommen.

Indem die Expedition Ihnen ihre außerordentlichen Leistungen behufs Erreichung einer passenden Verheirathung auf's beste empfiehlt, deren Erfolg Sie überraschen wird, sieht dieselbe Ihrem weiteren Veranlassen recht bald entgegen und zeichnet

hochachtungsvoll
Die Expedition des „Amor".

Soweit der Prospekt!

Bis zum Eintreffen der Nachnahmesendung hat der also von der Reellität der Anstalt „Amor" Ueberzeugte noch Zeit, auch die Dankschreiben einzusehen, welche die Firma „Amor" von durch ihre Vermittelung glücklich Gewordenen erhielt. Diese Dankschreiben strotzen förmlich von Glück, schade daß Ortsangaben und Unterschriften vollständig fehlen, die Briefe vielmehr nur mit Anfangsbuchstaben unterzeichnet sind. Die Schreiben sind so überall von Glück und Dank, daß wir uns nicht versagen können, einige der angeblichen Briefe im Auszuge zu reproduziren.

Amalie von B. schreibt an die Vorsteherin der Firma „Amor": „Da meine Verheirathung durch Ihre Fürsorge sehr schnell geschehen ist, was ich vor Auftragertheilung (so!) nie geglaubt hätte, so wollen Sie nun auch gefälligst für meine Schwester, welche auf mein Glück etwas neidisch geworden ist, wirken. Nach Abschluß ihrer Verheirathung werden wir Ihnen beide zusammen ein schönes Geschenk zukommen lassen. Es grüßt herzlich u. s. w."

Ein Fräulein L. J. meldet: „Geehrte Frau G.! Ihnen hierdurch zur Nachricht, daß ich mich soeben mit einem Landmann verlobt habe, und schon in vierzehn Tagen (!) Hochzeit sein wird. Ich werde Sie meiner Freundin empfehlen, die auch gern auf diesem Wege Bekanntschaft machen will!"

Innerhalb vierzehn Tagen Verlobung und Hochzeit! Wo bleibt da die gesetzlich vorgeschriebene dreiwöchentliche Aufgebotsfrist?

Daß sie „höchst glücklich" geworden seien, melden auch Frau verw. Ida C., jetzt Frau Ida L., Fräulein Anna Sch., F. T. aus M. und viele andere; daß sie seit soundsovielen Tagen die glücklichsten Bräute seien, konstatiren ebenfalls zahlreiche Damen und versprechen nicht wenige derselben nach ihrer Hochzeit ein ansehnliches Geschenk!

Fatal ist unserer Ansicht nur das, daß sich zufällig auf der vierten Seite der Sammlung der Anerkennungsschreiben folgende Briefe, nur durch einen anderen getrennt, beisammen finden.

Der erste ist datirt:

Barmen, 25. Januar 1885.

Liebe Frau G.!

Da ich durch meine Freundin, welche sehr glücklich verheirathet ist, heute erfahren habe, daß sie ein solches Ihrem Zuthun verdankt, so habe ich mich sofort entschlossen, auch Ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen und bitte recht sehr, auch für mich zu wirken 2c. 2c.

Ergebenst
Fräulein Emma von R.

Der zweite Brief lautet:

Sp., 4. Juli 1885.

Geschätzte Frau G.

Da ich durch meinen Freund, welcher sehr glücklich und reich verheirathet ist, heute erfahren habe, daß er solches Ihrem Zuthun verdankt, so habe ich mich sofort entschlossen, auch Ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen und bitte recht sehr, auch für mich zu wirken, 2c.

Ergebenst
Bruno W.

Trotzdem als Verfasser dieser aus zwei verschiedenen Orten gekommenen Briefe zwei verschiedene Personen, ein Fräulein und ein Männlein fungiren, kann man den Briefen eine wortgetreue Aehnlichkeit nicht absprechen. Hat hier der Zufall gespielt oder hat der angebliche Bruno W. etwa an Fräulein von R. ein Plagiat begangen, oder . . .

Nicht jeder aber bemerkt diesen „Lapsus" der hochlöblichen Direktion, nicht jeder schiebt auch der Firma „Amor", die mit so schönen Worten um sich zu werfen weiß, von vornherein schlechte, eigennützige Absichten unter, wird doch bei den Leichtgläubigen jeder Verdacht durch den Inhalt des der Sendung beigeschlossenen blutrothen Zettels verwischt, der besagt, daß „von der neuesten Nummer des „Amor" (enthaltend in seinem Damenverzeichniß die im Prospekt angeführte Anzahl Damen) auch ein Exemplar an das königliche Polizei-Präsidium als Beleg zur Einsicht abgesandt worden, wodurch dem § 9 des Preßgesetzes vollständig genügt wurde".

Nur wenige wissen, daß sich die Revision der Behörde nur auf das Vorkommen von gegen die Obrigkeit oder gegen die Sittlichkeit verstoßenden Stellen erstreckt, nur wenige erkennen, daß die Firma „Amor" durch diesen rothen Zettel das „Königliche Polizei-Präsidium" gleichsamer Weise als Referenz aufgiebt. (B. B.-C.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Heizung unserer Eisenbahnwagen beschäftigt unausgesetzt die Oeffentlichkeit. Daß dieselbe keineswegs allen gesundheitlichen Ansprüchen genügt, zeigt, wie die „Vossische Zeitung" meldet, ein Vorfall, der sich am 14. Januar auf dem Abends 8 Uhr vom anhaltischen Bahnhofe abgehenden Frankfurter Kourierzuge ereignet hat. Eine in dem Zuge reisende Dame erwachte in später Nacht in Folge sehr schwerer Kopfeingenommenheit und fand ihre mitreisende Schwester in einem Zustande von Bewußtlosigkeit, aus welcher sie nur mit allergrößter Mühe aufzurütteln war. Die erste Dame (Beide befanden sich allein im Koupee) hatte noch so viel Kraft, um das Fenster zu öffnen und die frische, aber freilich bitterkalte Nachtluft einzulassen. Nur dadurch wurden beide Damen vor dem sicheren Erstickungstode durch Kohlenoxyd gerettet. Die Nothleine zu ziehen fühlten sich beide außer Stande. Bei einer Temperatur von — 13 Grad R. gelangten die Damen unter schwerem Kopfweh und total erkältet nach Frankfurt; Solches geschah in einem Koupee erster Klasse. Es erscheint nach diesem Vorfalle dringend nöthig, die Heizkästen der Koupees einer strengen Prüfung auf Luftdichtheit zu unterwerfen oder besser, sie ganz abzuschaffen und durch Dampfheizung zu ersetzen. Die Anzeige über den Vorfall ist bei der zuständigen Behörde bereits gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 21. Januar. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des Grafen Monts geht ein Kommando von 20 Unteroffizieren und Mannschaften der Matrosendivision, 15 desgleichen der Werftdivision und 6 Unteroffiziere des Seebataillons nach Berlin. Als Repräsentanten vom Offizierkorps Admiral Knorr, die Kapitäne Schering und Bodenhausen, Kapitänlieutenant Rüdiger, Prelieutenant Graf v. Herzberg, Unterlieutenant zur See Puttfarken.

Bonn, 21. Januar. Der Direktor der Provinzial-Irrenanstalt, Geh. Medizinalrath Prof. Werner Nasse, ist gestorben.

Paris, 21. Januar. In einer gestern in der „Avenue Duquesne" stattgefundenen Wahlversammlung kam es zu einer heftigen Schlägerei zwischen Sozialisten und Boulangisten, wobei etwa 20 Personen verwundet wurden.

Nach Meldungen aus Nimes hat bei den Munizipalwahlen die Liste Gilly mit einer Majorität von 2000 Stimmen gesiegt.

Neapel, 21. Januar. Der Vesuv zeigt in letzter Zeit wieder größere Thätigkeit; ein unterirdisches Getöse ist hörbar, starker Rauch steigt auf und am südöstlichen Abhange des Berges strömt Lava aus.

London, 21. Januar. Nach einer aus Auckland vom 20. d. Mts. eingetroffenen Nachricht traf das Kanonenboot „Eber" aus Samoa daselbst ein und berichtete, daß keine weiteren Kämpfe mehr stattgefunden haben. Das deutsche Konsulatsgebäude und zwei benachbarte deutsche Waarenlager seien durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Washington, 21. Januar. Der Staatssekretär des Aeußeren, Bayard, hat aus Apia die Nachricht erhalten, daß die von den Deutschen verhafteten Amerikaner sofort wieder in Freiheit gesetzt worden seien. Die letzten in dem auswärtigen Amte angelangten Nachrichten aus Samoa besagen, daß dort Alles ruhig sei.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 19. Januar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,63 Meter, Unterpegel — 0,23 Meter. — Elbe bei Dresden, 19. Januar, + 0,38 Meter. — Magdeburg, 19. Januar, + 1,54 Meter. — Warthe bei Posen, 19. Januar, Mittags, 1,52 Meter.